



# Bündnis für regionale Baukultur

*Das "Bündnis für regionale Baukultur in Westfalen" versteht sich als Kommunikationsplattform und Aktionsbündnis zur Förderung regional- und ortstypischen Bauens. Die Aktivitäten des Bündnisses zielen auf die Initiierung und Unterstützung beispielgebender Projekte und Prozesse aus Städtebau, Dorfentwicklung und Architektur in Westfalen-Lippe.*

## Initiatoren

- Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur, Münster (Landschaftsverband Westfalen-Lippe)
- Stiftung und Verein Westfalen-Initiative, Münster
- Interessengemeinschaft Planen und Bauen in Westfalen, Gütersloh

## Ziele

- Förderung des baukulturellen Wertebewusstseins in der Region
- Etablierung einer breiten Diskussion über Bedeutung und Merkmale regionaler Baukultur bei alltäglichen Planungs-, Bau- und Gestaltungsaufgaben
- Profilierung des Baukulturthemas, insbesondere auch im ländlichen Raum
- Förderung einer ortsspezifischen Bau- und Planungskultur
- Gestalten der Kulturlandschaft - Bewahren der regionalen Eigenarten
- Einbindung weiterer Bündnispartner

Der Druck dieser Ausstellung wurde ermöglicht durch:



Das Bündnis ist eine Kooperation folgender Institutionen:



**Interessengemeinschaft  
Planen und Bauen in Westfalen**





Große Nutzflächen (Hotels, Ärztehäuser,...) lassen sich oftmals nur schwer im gewachsenen Ortskern unterbringen. Hier hilft die Aufteilung auf verschiedene, räumlich und stilistisch miteinander verbundene Baukörper. Zu beachten ist dabei, dass diese sich nicht wie ein Ei dem anderen gleichen. Sonst macht sich Monotonie breit. Hier eine gute Lösung für eine solche Aufgabenstellung.



Auch Supermärkte gehören meist nicht zu den Spitzenerzeugnissen des Bauens. Wenn diese sich am Ortsrand befinden, fallen Sie dem ankommenden Reisenden als erstes ins Auge. Hier wurde ein Supermarkt in Ortsrandlage quasi um zwei auf dem riesigen (aber nötigen) Flachdach stehende Wohnhäuser aufgestockt. Die Materialien orientieren sich an den historischen Gebäuden der Umgebung. Alles in Allem eine gute Lösung für eine schwierige Bauaufgabe!



Bei diesem Beispiel handelt es sich um die Stadthalle und Stadtbücherei in Wiedenbrück. Die Stadthalle als naturgemäß großer Gebäudekomplex wurde auf einzelne Baukörper aufgeteilt. Diese ähneln einander, orientieren sich in ihrer Giebelständigkeit und den schlichten, weitgehend ungestörten Satteldächern aber an der Struktur der Altstadt. Trotzdem hat dieser Bau nichts künstlich historistisches an sich, sondern entspricht der Zeit, aus der er stammt.



Wer sich an der Nachbarschaft orientiert (hier ein Beispiel von 1975), über den geht die Zeit nicht so schnell hinweg. Was damals passte, das passt auch heute noch. Neben einer technischen Nachhaltigkeit gibt es eben auch eine stilistische Nachhaltigkeit!



Dieses Beispiel (nur ein Steinwurf von dem linken entfernt) folgt der gleichen Strategie - und wird sicher auch noch in 30 Jahren bestehen können und Mieter anziehen. Eine etwas differenziertere Fassadengestaltung (wie links und rechts daneben) hätte allerdings zu einer noch besseren Integration in die Nachbarschaft geführt.



# Bündnis für regionale Baukultur

Hier wurde eine für das Sauerland typische Bauform modern interpretiert. Statt dunklem Fachwerk mit hellen Ausfachungen und Schieferdach zeigen die Neubauten eine moderne Formensprache. Die hellen Putzflächen und das dunkle Dach verbinden sie mit der Nachbarschaft. Besonders gelungen: die früher unüblichen und häufig das Bild der ruhigen Dachlandschaft störenden Dachgauben sind besonders zurückhaltend gestaltet.



Bei diesem Neubau handelt es sich nicht um große Architektur - aber immerhin um solide Baukultur, die nicht negativ auffällt. Auch hier diente die direkte Nachbarschaft als Vorbild. Mit etwas mehr Liebe zum Detail (Fenster, Türen, Werbung) hätte leicht eine noch überzeugendere Lösung gefunden werden können. schade, eine verpasste Chance!



Dieses Haus mit zeitgemäßer Fassadengestaltung übernimmt die Materialität (weisse Putzflächen, Holzfenster, sowie rotes Ziegeldach) und Maßstäblichkeit (Höhe, Traufhöhe und Dachneigung) der Nachbarschaft und fügt sich in den historisch gewachsenen Ortskern ein. Ob eine solche Fassade an einen durch historische Gebäude geprägten Kirchplatz passt, lässt sich sicher kontrovers diskutieren.



Der Druck dieser Ausstellung wurde ermöglicht durch:



Das Bündnis ist eine Kooperation folgender Institutionen:



Interessengemeinschaft  
Planen und Bauen in Westfalen





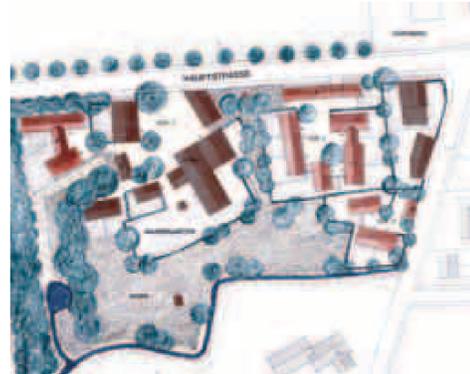
Eine Wohnsiedlung im ländlichen Raum. In der Nähe eines Bauernhofes gelegen, wurde die typische Hofstruktur eines Münsterländer Hofes modern interpretiert.

Es gibt größere und kleinere Gebäude sowie einen gemeinschaftlich genutzten Hofraum im Inneren des Ensembles. Umgeben ist die Anlage von einem großen Gartenbereich. Proportionen und Materialien orientieren sich an den umliegenden Bauernhöfen.

So entstand eine neue Wohnsiedlung, die wie selbstverständlich am Ortsrand liegt.



Hier der Lageplan der Siedlung. Die dunkelroten Dachflächen zeigen den Gebäudebestand vor der Baumaßnahme. Die hellroten Dachflächen zeigen die Planung der neuen "Wohnhöfe".



Zwei Beispiele, wie zeitgenössisches Bauen im Münsterland aussehen könnte. Das Wohnhaus links zeigt, dass man bei Details, wie hier bei der Farbe der Fenster, nicht immer streng nach dem regionalen Vorbild gehen muss, um ein gutes Ergebnis zu erzielen.

Das Hotel auf der rechten Seite wirkt trotz großer Geschoßfläche überschaubar und an den Maßstab des Menschen angepasst. Modern gestaltete Balkone und Schiebeläden setzen interessante Akzente und geben der Fassade einen besonderen Pfiff. Eine traditionelle Grundform verträgt sich hier hervorragend mit zeitgemäßen Detaillösungen.



Das Gebäude einer Bank in einer ostwestfälischen Stadt in "vorher"- und "nachher"-Ansicht. Die große Nutzfläche wurde auf zwei deutlich zusammengehörige Baukörper aufgeteilt, die sich an der aus früheren Zeiten überkommenen Parzellenstruktur der Grundstücke im Stadtkern orientieren. So bleibt der Charakter der früheren Stadt trotz moderner Gebäude und Nutzung erlebbar.



# Bündnis für regionale Baukultur

Hier haben zwei Nachbarn extrem verschiedene Modernisierungsstrategien. Die linke Haushälfte ist liebevoll und materialgerecht (Fachwerk, Dach aus regionaltypischen Steinplatten) saniert; die rechte Hälfte jedoch ohne Verständnis für die Geschichte des Hauses gedankenlos modernisiert. Diese Hälfte hat neben dem Baum auch ihren Charme eingebüßt. Auch von der Bautechnik bzw. Bauphysik ist diese Vorgehensweise äußerst riskant. Nachhaltiger Umgang mit erhaltenswerter Altbau-substanz wurde hier leider nur an der linken Hälfte praktiziert.



Das Anbauen an historische Gebäude ist eine heikle Angelegenheit - gerade wenn dabei wie auf dem rechten Bild eine prominente Ecksituation geschaffen wird. Der nötige Respekt vor dem Altbau führt oftmals zu den überzeugendsten Lösungen. Wenn die Materialien und Farben aufeinander abgestimmt werden, so wirkt das Gebäude noch immer als zusammengehöriges Ensemble, obwohl alle Zeitschichten deutlich erkennbar sind.



Der Druck dieser Ausstellung wurde ermöglicht durch:



Das Bündnis ist eine Kooperation folgender Institutionen:



Interessengemeinschaft  
Planen und Bauen in Westfalen





*Alt und Neu steht hier einträchtig im rechten Winkel zueinander. Der Neubau nimmt mit seiner Lochfassade Rücksicht auf die Eigenart der Nachbarbebauung. Schmuckelemente am Ortsgang zeigen stilistische Verwandtschaft zum Nachbarbau. Wie gelungen die Proportionierung dieser Elemente und auch der Fensteröffnungen ist, darüber liesse sich jedoch diskutieren.*



*Diese Fotos zeigen die neuzeitlichen Vordergebäude zu einem im Hintergrund liegenden Denkmal aus dem 14. Jahrhundert. Das Vorderhaus ist eine relativ freie Rekonstruktion des möglichen historischen Zustands. Durch die Farbfassung sowie die Details wie z.B. Fenster setzt es jedoch eigene zeitgenössische Akzente.*



*Der Dachausbau eines Altbaus kann, so wie hier, neue Lebensbereiche für die Bewohner erschliessen - und trotzdem den Charakter des Hauses bewahren. Dessen Obergeschoss diente früher hauptsächlich als Lagerraum und war entsprechend zurückhaltend gestaltet. Die ruhige Giebelansicht blieb beim Umbau erhalten, und erst auf den zweiten Blick entdeckt der Betrachter die dahinter liegenden Fenster.*



*Sich an regionalen Bautraditionen zu orientieren, muss nicht nur ein Thema in der Altstadt sein. Auch das Einfamilienhaus im Neubaugebiet kann einen Beitrag zum regionalen Bauen liefern und so dafür sorgen, dass sich ein solches Gebiet wie selbstverständlich an den Ortskern anschliesst. Dazu gehört aber natürlich auch, dass schon die Planer des Gebietes für das Thema sensibilisiert waren und entsprechende Vorgaben gemacht haben. Über die Beauftragung eines Architekten mit Gespür für regionale Besonderheiten kann jedes Haus ein Unikat werden - und sich trotzdem in den großen Kontext einfügen.*



# Bündnis für regionale Baukultur

*Auch hier wurde eine große Nutzfläche "altstadtverträglich" auf verschiedene Baukörper verteilt und so eine gute Lösung gefunden. Die verschiedenen Baukörper lassen die gleiche Handschrift eines Architekten erkennen, wirken aber doch als Gruppe von Einzelbauten.*



*Alt - Neu - Alt: In die Lücke zwischen den beiden historischen Gebäuden passt sich der Neubau hervorragend ein. Von der Höhe her vermittelt er zwischen den beiden Bestandsbauten, von der Materialität passt er sich an. Die Fassadengliederung und moderne Details wie Fenster und Gauben verraten jedoch die Bauzeit. Besonders gelungen: das Spiel von perfekter Detailierung und historisch-handwerklichem Verputz.*



Der Druck dieser Ausstellung wurde ermöglicht durch:



Das Bündnis ist eine Kooperation folgender Institutionen:



**Interessengemeinschaft  
Planen und Bauen in Westfalen**





Auf einer alten Hofstelle wurde das Wohngebäude durch einen Neubau ersetzt. Die Stellung innerhalb des Hofgefüges blieb unverändert. Die Größe des neuen Wohnhauses ist jedoch der heutigen Zeit gemäß wesentlich kleiner als die des Vorgängerbaus. Der Neubau orientiert sich an der Kubatur der alten Nebengebäude und ist trotzdem sofort als der Mittelpunkt des Ensembles erkennbar. Interessant ist, dass es sich beim Neubau im Wesentlichen um eine Holzkonstruktion handelt.



Ein Rathaus und sein moderner Anbau. Ein gutes Beispiel, wie der gelungene Einsatz eines ortstypischen Baumaterials die regionale Verbindung bewirkt. Beide Baukörper sind deutlich von einander getrennt und behalten ihre Eigenständigkeit. Jeder Bau für sich ist ein überzeugendes Beispiel münsterländischer Baukultur in seiner jeweiligen Zeit.



Es muss nicht immer eine Lochfassade sein, wenn ein Gebäude sich in einen historischen Kontext einfügen soll. Hier reicht eine typische Dachneigung gepaart mit dem für die Region typischen Material der Dachdeckung, um einen passenden Rahmen für die ansonsten ganz moderne Architektur zu geben. Mehr noch: hier wirkt der Neubau sowohl als Verbindung als auch als nötiger Distanzhalter zwischen den ganz unterschiedlichen Nachbarn.



# Bündnis für regionale Baukultur

"In Lemgo setzte der Architekt Walter von Lom mit seinen Neubauten am Marktplatz die Kubatur der Nachbarhäuser fort. Parzellenbreite und Traufhöhe werden ganz selbstverständlich übernommen. Mit ihrer Betonkonstruktion und den großen Fensterflächen weisen sie sich ganz unmissverständlich als zeitgenössische Architektur aus, ohne Maßstab und Fassadenbild des Lemgoer Marktes zu verletzen."

zitiert aus:  
Franz Pesch: "Neues Bauen in historischer Umgebung",  
einer Dokumentation der Arbeitsgemeinschaft  
Historische Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen



In einer historischen Altstadt wurde in einem Sanierungsgebiet ein ganzer Häuserblock neu erbaut. Obwohl alle Häuser Neubauten sind, haben sie sich doch alle an der historisch überlieferten Parzellenstruktur und den im Ort üblichen Bauformen orientiert. Von verschiedenen Architekten erbaut ergeben die Häuser so eine vielfältige aber harmonische Baugruppe.



Der Druck dieser Ausstellung wurde ermöglicht durch:



Das Bündnis ist eine Kooperation folgender Institutionen:

Westfalen-Initiative  
Stiftung und Verein



Interessengemeinschaft  
Planen und Bauen in Westfalen





Der Inhalt dieser Tafel zeigt städtebauliche Projekte, die entweder auf die Tradition einer Region zurückgehen oder - als Gegenbeispiel - sämtliche Traditionen negieren. Im Gegensatz zu den anderen Beispielen dieser Ausstellung werden hier auch Projekte gezeigt, die außerhalb Westfalens liegen.

Der Plan zu einer neuen Siedlung in Gladbeck. Deutlich ist zu sehen, wie der Stadtgrundriss von der heute üblichen orthogonalen Strenge abweicht. Durch eine geschlossene Straßenbebauung wird eine räumliche Dichte und Stadtraumqualität erreicht, wie sie sonst nur in gewachsenen alten Siedlungskernen zu finden ist. Im Gegenzug zum "nicht ums Haus herumgehen können" bekommen die Bewohner gut nutzbare Gärten und attraktive öffentliche Grün- und Platzräume in der Siedlung. Diese Siedlung hat das Potential, zu einer dauerhaft gefragten Lage zu werden. Entwurf: Stadtbaurat M. Stojan / T. Kamp



Zwei Planungen, ein gebautes Ergebnis: Der Kolbeplatz in Gütersloh. Die linke Planung (Braunfels) schafft starke Solitäre aber schwer nutzbare stadträumliche Flächen. Die rechte Planung (Krier), Grundlage der ausgeführten Umsetzung, orientiert sich am historischen Stadtgefüge und stellt die weitere optimale Nutzbarkeit der öffentlichen Flächen durch die Bürger in der Vordergrund.

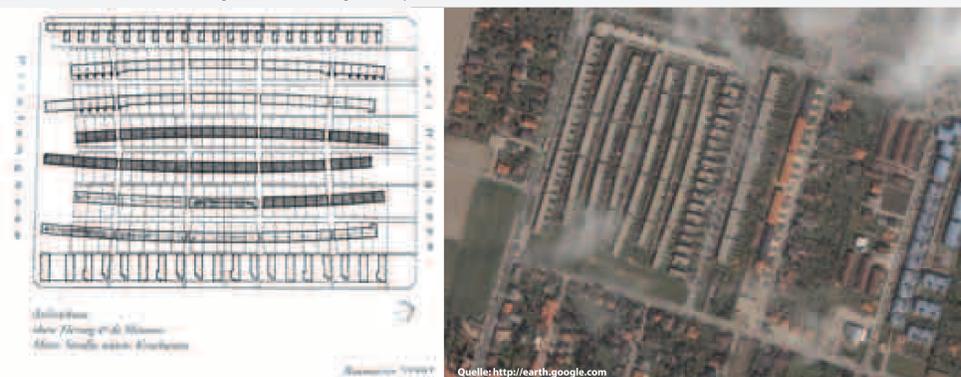


"De Veste" ist der Kernbereich des kommerziell erfolgreichen, aber unter modernen Architekten heftig umstrittenen neuen Stadtteils Brandevoort bei Helmond in den Niederlanden. Deutlich ist der Bezug auf kleine, überschaubare und dem menschlichen Maßstab entsprechende Stadtgründungen des Mittelalters. Auch der wehrhafte Charakter der Anlage ist nicht zu übersehen und legt in heutigen Zeiten den Vergleich mit sogenannten Gated Communities nahe. Der Erfolg einer solchen Entwicklung muss zu denken geben. Offenbar befriedigen viele andere Baugebiete nicht die Bedürfnisse der Bewohner...

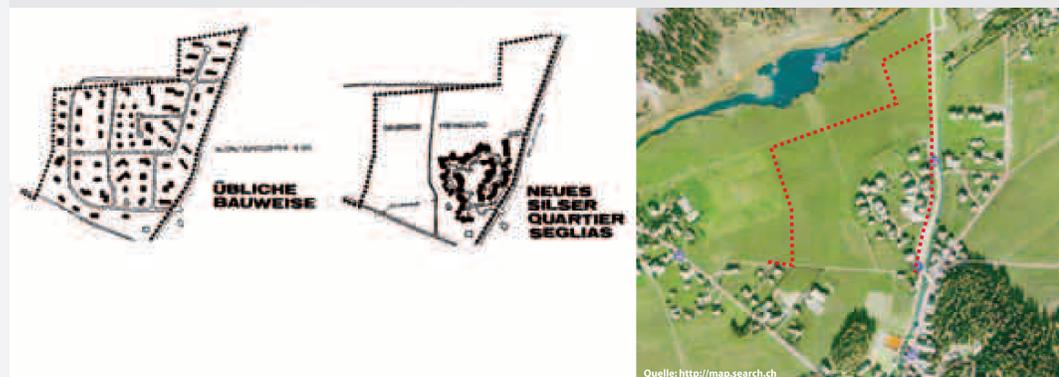


# Bündnis für regionale Baukultur

Eine moderne Siedlung der 90er Jahre am Rande Wiens. Umgeben von verschiedenen Wohngebieten aus jüngerer Zeit gibt es hier wenige regional überlieferte Strukturen, an die angeknüpft werden könnte. So schaffen die Architekten eine eigene Form, die - Plan und Luftbild zeigen es deutlich - inhaltlich auf den Prinzipien des Städtebaus der klassischen Moderne aus dem frühen 20. Jahrhundert fußt. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte zeigt jedoch, dass derartige Siedlungen selten über längere Zeit für die dort lebenden Menschen attraktiv bleiben. Nicht wenige solcher ambitionierten Projekte wandeln sich über die Jahre zu sozialen Brennpunkten und weisen keine überzeugende Werthaltigkeit auf.



Ein Schweizer Beispiel aus den 70er Jahren. In dieser Planung wurde versucht, die allgemeine Tendenz zur Suburbanisierung zu durchbrechen und stattdessen eine für alte, gewachsene Bergdörfer typische verdichtete Struktur in diesem neuen Ortsteil zu schaffen. Bemerkenswert ist, dass die im rechten Plan dargestellte Forderung nach Freihaltung der Restfläche des Grundstückes auch wirklich beachtet wurde. Auf dem aktuellen Luftbild ist zu sehen, dass dieser Bereich nach wie vor unbebaut ist.



Der Druck dieser Ausstellung wurde ermöglicht durch:



Das Bündnis ist eine Kooperation folgender Institutionen:



Interessengemeinschaft  
Planen und Bauen in Westfalen

